

# **Kriminalität Heranwachsender und Jungerwachsener in München**

## **Teilergebnisse einer Untersuchung der Kriminologischen Forschungsgruppe der Bayerischen Polizei**

Erich Elsner und Hans-Joachim Molnar

### **1 Vorbemerkung**

Der Bericht „Kriminalität Heranwachsender und Jungerwachsener in München“ schließt an die vom Bayerischen Staatsministerium des Innern (BStMI) 1996 bei der Kriminologischen Forschungsgruppe der Bayerischen Polizei im Bayerischen Landeskriminalamt (KFG) und dem Polizeipräsidium München in Auftrag gegebene und 1998 veröffentlichte Untersuchung „Kinder- und Jugendkriminalität in München“<sup>1</sup> an.

Nachdem in diesem ersten Projekt zum Thema „Jugendkriminalität“ wegen der in den 90er-Jahren bei Kindern und Jugendlichen am deutlichsten ansteigenden kriminalstatistischen Zahlen eine Konzentration auf die Minderjährigen unter 18 Jahren erfolgte, wurden in einem zweiten Schritt jetzt auch die Altersgruppen der Heranwachsenden (18-20 Jahre) und Jungerwachsenen (21-24 Jahre) einbezogen.

Lange Lern-, Ausbildungs- und Qualifikationsphasen verzögern den Übergang in den Status eines selbständigen Erwachsenen oft bis weit in das dritte Lebensjahrzehnt. Der Abschluss der Jugendphase lässt sich demnach nicht einfach an bestimmten Altersgrenzen festmachen - eine zu enge Eingrenzung von Analysen zur „Jugendkriminalität“ auf die Altersgruppe der unter 18-Jährigen greift möglicherweise zu kurz, übersieht wichtige Aspekte.

Das Bayerische Staatsministerium des Innern beauftragte deshalb im März 1999 die Kriminologische Forschungsgruppe zusammen mit dem Polizeipräsidium München die „Kriminalität Heranwachsender und Jungerwachsener in München“ zu untersuchen.

---

<sup>1</sup> Elsner, Steffen, Stern (1998): Kinder- und Jugendkriminalität in München. BLKA München, ISBN 3-924400-12-1.

## 2 Datenbasis

Grundlagen der Untersuchung der bekannt gewordenen Kriminalität Heranwachsender und Jungerwachsener in München waren

- Sonderauswertungen der Polizeilichen Kriminalstatistik (PKS) für die Landeshauptstadt München (Zeitraum 1988-1999, teilweise bis 2000 fortgeschrieben)
- Sonderauswertungen der Vorgangsverwaltung des Polizeipräsidiums München und des Kriminalakten-Nachweises (KAN) der Bayerischen Polizei (1999)
- Sonderauswertungen der Staatsanwaltschaftlichen Erledigungsstatistik und der Strafverfolgungsstatistik für den Bereich des LG München I (1990-1999)
- Eine vergleichende Analyse von Kriminalakten zu 569 Tatverdächtigen der Jahre 1989 und 1998 für den Bereich der Gewaltkriminalität
- Sozial- und Strukturdaten des Amtes für Statistik der Landeshauptstadt München und des Referates für Stadtplanung und Bauordnung.

Die Auswertungen beziehen sich bei den polizeilichen Daten nur auf die 18-24-jährigen Tatverdächtigen, die ihre Delikte in München begangen haben (Tatort München) und in München wohnen (Wohnort München)<sup>2</sup>. Tatverdächtige, die ausschließlich gegen ausländerrechtliche Bestimmungen verstoßen haben, wurden grundsätzlich nicht berücksichtigt. Alle Befunde gelten nur für das Helfeld der bei Polizei und Justiz erfassten Kriminalität Heranwachsender und Jungerwachsener.

## 3 Ausgewählte Befunde zur Kriminalität Heranwachsender und Jungerwachsener in München

### 3.1 Längsschnittuntersuchung für die Jahre 1988-2000 mit den Daten der PKS für München

1988 war das Jahr vor der deutschen Wiedervereinigung und den damit verbundenen erheblichen Einflüssen auf das Kriminalitätsgeschehen aber auch auf die Bevölkerungsentwicklung. Es wurde deshalb als Anfangsjahr für die Längsschnittuntersuchung ausgewählt.

In München haben sich im Zeitraum von 1987 bis Anfang 2000 ganz erhebliche **demographische Veränderungen** ergeben. Während sich die

---

<sup>2</sup> „Wohnort München“ heißt, dass die Tatverdächtigen für die Stadt München melderechtlich bzw. bevölkerungsstatistisch erfasst sind.

Bevölkerungszahlen der deutschen Heranwachsenden von 40.368 auf 25.812 und die der Jungerwachsenen von 86.021 auf 50.082 stark reduzierten - eine Folge des Herauswachsendens der Babyboom-Jahrgänge der 60er-Jahre aus diesen Altersgruppen - verdoppelten sich die Zahlen bei den Ausländern von 1987 bis 1992/93 beinahe (ausl. Heranwachsende: 8.639 auf 15.226; ausl. Jungerwachsene: 14.463 auf 28.265).

Danach setzte eine rückläufige Entwicklung ein. Verglichen mit den Höchstständen (1992/1993) ging bis Anfang 2000 die Anzahl der in München gemeldeten jungen Menschen ohne deutscher Staatsangehörigkeit bei den Heranwachsenden um 25,2%, bei den Jungerwachsenen um 21,1% zurück. Der bei den 21-24-Jährigen ab 1987 von 14,4% auf 36,9% angestiegene Anteil von Ausländern an der Wohnbevölkerung reduzierte sich bis Anfang 2000 auf 30,8% und liegt für die 18-20-Jährigen etwa gleich hoch (30,6%), nachdem er zunächst von 17,6% auf 39,1% gestiegen war. Ursächlich waren dafür in erster Linie der „Asylkompromiss“<sup>3</sup> von 1993, der den weiteren Zuzug von Asylbewerbern, die zur melderechtlich erfassten Wohnbevölkerung gerechnet werden, begrenzte und die Rückführung der Bürgerkriegsflüchtlinge aus dem ehemaligen Jugoslawien.

Spürbar an Bedeutung für die Kriminalität der 18-24-Jährigen in München haben in der zweiten Hälfte der 90er Jahre die Faktoren verloren, die in der ersten Hälfte dieses Jahrzehnts zu einem **Import von Kriminalität** aus dem Ausland nach München geführt haben. Die Anzahl der insgesamt in München als tatverdächtig registrierten **Asylbewerber** dieses Alters nahm zunächst von 1988 bis 1993 von 258 auf 1.250 Tatverdächtige zu<sup>4</sup> - im Jahr 2000 waren es dann nur noch 425 TV. Noch weit unter dem Wert des Jahres 1988 (671 Tatverdächtige) bewegte sich 2000 die Zahl der polizeilich registrierten **Touristen und Durchreisenden** in München mit 445 TV. Im „Spitzenjahr“ 1991 hatte insbesondere der „Diebstahlstourismus“ aus dem ehemaligen Ostblock nach der Grenzöffnung zur Registrierung von 889 Tatverdächtigen geführt. Weil der Aufenthaltsgrund „**Bürgerkriegsflüchtling**“ nicht explizit in den polizeilichen Daten erfasst wird, lassen sich keine genauen zahlenmäßigen Angaben machen - der starke Rückgang der Tatverdächtigen mit einer Staatsangehörigkeit aus den Staaten des ehemaligen Jugoslawien in den letzten Jahren ist aber zu einem großen Teil auf die Ausreise der Bürgerkriegsflüchtlinge in ihre Heimatländer zurückzuführen.

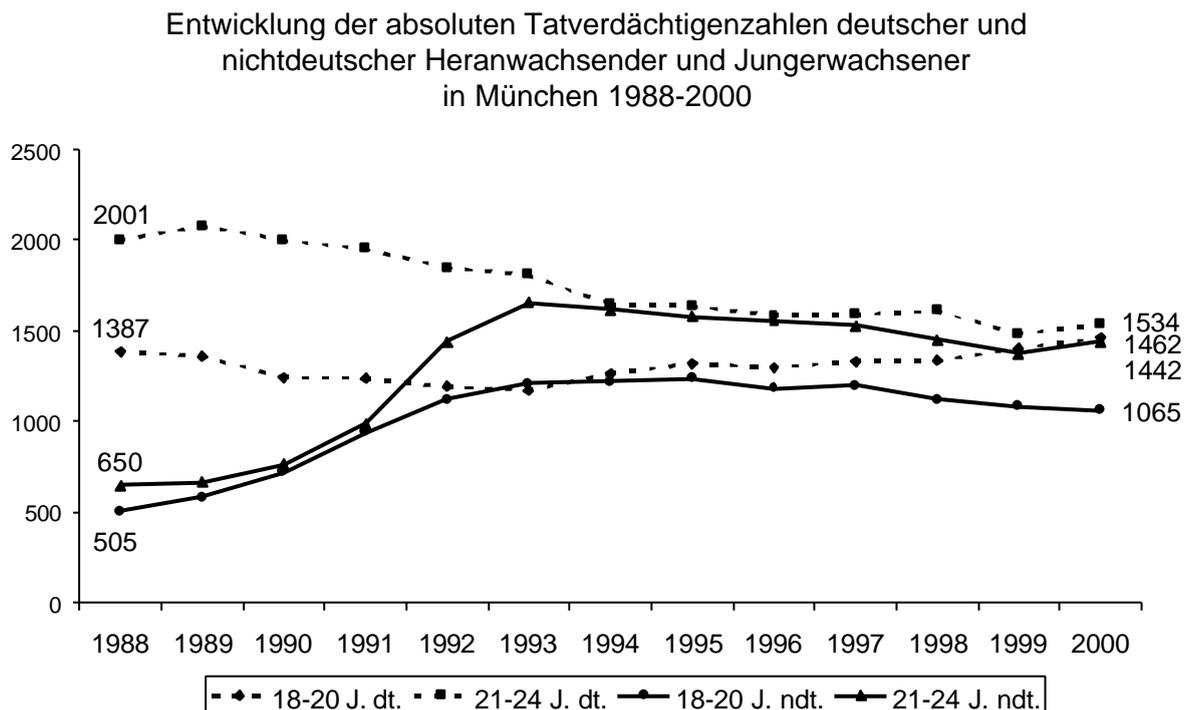
---

<sup>3</sup> Mit dem „Asylkompromiss“ von 1993 wurde Artikel 16 des Grundgesetzes und verschiedene asylverfahrens-, ausländer- und staatsangehörigkeitsrechtliche Vorschriften geändert.

<sup>4</sup> Alle registrierten Asylbewerber, nicht nur die in München wohnhaften.

Während die **absoluten Tatverdächtigenzahlen** für die deutschen Jungerwachsenen von 1988 bis 2000 erheblich abnahmen und die der Heranwachsenden 2000 nur wenig über dem Niveau des Jahres 1988 liegen, werden selbst nach dem kontinuierlichen Rückgang seit 1993 gegenwärtig noch gut doppelt so viele 18-24-Jährige ohne deutsche Staatsangehörigkeit registriert als 1988.

Graphik 1:



Insgesamt zeigt die PKS-Analyse für die Heranwachsenden und Jungerwachsenen im Zeitraum von 1988 bis 2000 folgende Entwicklungstendenzen für die bayerische Landeshauptstadt München:

- Den größten Einfluss auf die Entwicklung der absoluten Tatverdächtigenzahlen Nichtdeutscher in München hatten die 18-24-Jährigen aus dem ehemaligen Jugoslawien. Von 1988 bis 1995 wuchs die Zahl der polizeilich Registrierten von 144 auf 1.096, im Jahr 2000 waren es dann noch 886 Tatverdächtige.
- Trotz der seit mehreren Jahren rückläufigen **prozentualen Anteile** Nichtdeutscher erreicht sie bei den Heranwachsenden im Jahr 2000 noch immer 42,1 Prozent, in der Altersgruppe der Jungerwachsenen sogar 48,4 Prozent an allen Tatverdächtigen. Während 1988 nur jeder vierte 18-24-jährige Tatverdächtige keine deutsche Staatsangehörigkeit hatte, war es 2000 beinahe jeder zweite (1988: 26,7%; 24,5%).

- Auch die **Tatverdächtigen-Belastungszahlen**<sup>5</sup> verändern sich seit 1995 kaum mehr. Verglichen mit 1988 war 2000 bei den Heranwachsenden eine um rund drei Viertel (75,9%) höhere Belastung mit Kriminalität zu verzeichnen. Deutlich niedriger, mit einem Anstieg um gut die Hälfte (+55,9%), fiel der Zuwachs bei den Jungerwachsenen aus. Deren Belastung mit Tatverdächtigen erreicht auch bei weitem nicht die der Heranwachsenden (TVBZ 2000: 4.112 : 6.793).
- Groß sind nach wie vor die Unterschiede in der Kriminalitätsbelastung der männlichen deutschen und ausländischen Bevölkerung dieser Altersgruppen (TVBZ Heranwachsende 2000/ m. dt. 9.526 : m. ndt. 14.718; TVBZ Jungerwachsene 2000/ m. dt. 4.986 : m. ndt. 9.698).
- 2000 übertraf die Tatverdächtigen-Belastungszahl der deutschen männlichen Heranwachsenden die der weiblichen um das 3,8-fache (TVBZ 2000: m. 9.526 : w. 2.527), noch etwas größer waren die Unterschiede zwischen den männlichen und weiblichen Ausländern von 18 bis 20 Jahren (TVBZ 2000: m. ndt. 14.718 : w. ndt. 3.547; 4,1-fach).
- Im gesamten Untersuchungszeitraum lag der prozentuale Anteil junger Frauen an den Tatverdächtigen unter einem Viertel (2000: Heranwachsende 21,9%; Jungerwachsene 23,4%). An den schwerwiegenderen Delikten<sup>6</sup>, die ein relativ hohes Maß an krimineller Energie oder Aggressivität voraussetzen, waren weibliche Tatverdächtige nur mit etwa 10 Prozent beteiligt.
- Ein bedeutender, aber nicht genau quantifizierbarer Teil der registrierten Steigerungsraten bei den absoluten Tatverdächtigenzahlen und den Belastungszahlen in den 90er Jahren dürfte nicht einen realen Anstieg der Kriminalitätshäufigkeit, sondern eine **Veränderung der Kontrolldichte** widerspiegeln. Das Ausmaß der Anstrengungen des Einzelhandels zur Warensicherung beeinflusst die absoluten Tatverdächtigenzahlen genauso wie der weit höhere Personalansatz der Polizei zur Bekämpfung der Rauschgiftkriminalität seit Anfang der 90er Jahre. Auch die breite gesellschaftliche Diskussion zum Thema Gewalt führt mit großer Wahrscheinlichkeit zu einer veränderten Anzeigebereitschaft der Bevölkerung, die maßgeblich für die Anzahl der polizeilich registrierten Gewaltdelikte ist.<sup>7</sup>

---

<sup>5</sup> Belastung mit Tatverdächtigen pro 100.000 der jeweiligen Bevölkerungsgruppe.

<sup>6</sup> Beispielsweise Gewaltdelikte oder schwere Diebstähle.

<sup>7</sup> Mehrere Befunde der als ein Teil des Projektes durchgeführten Analyse polizeilicher Kriminalakten belegen ein möglicherweise verändertes Anzeigeverhalten.

Insgesamt ist eine **Beruhigung** der in der ersten Hälfte der 90er Jahren angespannten **Kriminalitätsslage** in den Altersgruppen der Heranwachsenden und Jungerwachsenen festzustellen. In Deliktsbereichen, die für das Sicherheitsempfinden der Bevölkerung relevant sind, wie Wohnungseinbruch, Delikte rings um das Kfz oder Verstöße gegen das Betäubungsmittelgesetz mit harten Drogen, wurden in den letzten Jahren immer weniger 18-24-Jährige polizeilich registriert. Die Straßenkriminalität<sup>8</sup>, Straftaten also, die in ihrer Tatphase ausschließlich oder überwiegend auf öffentlichen Straßen, Wegen und Plätzen – einschließlich öffentlicher Verkehrsmittel – begangen werden, nimmt seit mehreren Jahren bei den 18-24-Jährigen stark ab.

### 3.2 Verfahrensentscheidungen der Staatsanwaltschaften und Gerichte gegen Heranwachsende und Jungerwachsene 1990 bis 1999

Mit Sonderauswertungen aus dem Datenbestand der Staatsanwaltschaft bei dem Landgericht München I und der Strafverfolgungsstatistik für den Zuständigkeitsbereich des Landgerichts München I wurden mit Quer- und Längsschnittanalysen die Verfahrensentscheidungen von Staatsanwaltschaft und Gerichten untersucht.

- Nicht einheitlich wird die Anwendung des Jugendstrafrechts auf Heranwachsende in München und dem restlichen Bayern gehandhabt: Nur etwa 3 Prozent der Verurteilungen Heranwachsender erfolgen in München nach dem Allgemeinen Strafrecht, bayernweit ist es ein gutes Drittel (1999: 37%).
- In München werden Verfahren gegen Jungerwachsene nach dem Allgemeinen Strafrecht häufiger ohne weitere strafrechtliche Reaktion eingestellt als die gegen Heranwachsende nach dem Jugendgerichtsgesetz.
- Während bei den Heranwachsenden in München in der Regel das Jugendstrafrecht angewandt wird und deshalb kommunikative, eher erzieherisch orientierte Arten der Verfahrenserledigung im Vordergrund stehen (§ 45 II, III JGG), wird in der Altersgruppe der Jungerwachsenen meist auf Arten der Verfahrenserledigung zurückgegriffen, die mehr Kriterien wie Vereinfachung bzw. Beschleunigung der Verfahren sowie Entlastung der Justiz (§§ 153a, 407 StPO) gerecht werden.

---

<sup>8</sup> Definition vgl. Polizeiliche Kriminalstatistik für den Freistaat Bayern 1999, S. 14.

Insgesamt bestätigt die Auswertung der Strafverfolgungsstatistik die schon in den Daten der Polizeilichen Kriminalstatistik (PKS) zum Ausdruck kommenden Tendenzen.

- PKS wie Strafverfolgungsstatistik weisen steigende absolute Zahlen bis 1992/1993 aus; verursacht wurde diese Entwicklung in erster Linie von jungen Männern ohne deutsche Staatsangehörigkeit. Wie die Tatverdächtigen-Belastungszahlen sind auch die Verurteiltenziffern in den 90er-Jahren erheblich angestiegen.
- In beiden Statistiken liegen die Ausländeranteile auch gegenwärtig weit höher als Ende der 80er Jahre, allerdings mit seit Mitte der 90er-Jahre sinkender Tendenz. PKS (Heranwachsende 1999: 43,7%) und Strafverfolgungsstatistik (Heranwachsende 1999: 47%) weisen für München etwa gleich hohe prozentuale Ausländeranteile auf.
- Die prozentualen Anteile junger Frauen an den Verurteilten haben in der 2. Hälfte der 90er Jahre zugenommen – deutlichen Einfluss hatten hier die gestiegenen absoluten Zahlen der jungen Ausländerrinnen wie auch der deutliche Rückgang der männlichen nichtdeutschen Bevölkerung. In erster Linie kam es aber zu mehr Verurteilungen wegen „Bagatelldelikten“, insbesondere den einfachen Diebstählen.
- Gegenwärtig zeichnet sich in PKS und Strafverfolgungsstatistik - was die absoluten Zahlen angeht - eine Beruhigung der Gesamtentwicklung ab.

### 3.3 Analyse der Kriminalität der 18-24-Jährigen in München mit individualisierten Datensätzen

Die Themenschwerpunkte „**Mehrfachauffälligkeit**“ und „**Migration und polizeiliche Auffälligkeit**“ wurden in einer Querschnittsanalyse auf der Grundlage aller polizeilichen Daten<sup>9</sup> zu insgesamt 5.377 in München wohnhaften Tatverdächtigen im Alter von 18 bis 24 Jahren untersucht, gegen die 1999 mindestens einmal polizeilich wegen einer Straftat ermittelt wurde. 2.555 Tatverdächtige waren Heranwachsende und 2.822 Jungerwachsene. Der prozentuale Anteil junger Frauen betrug 22,5 Prozent (1.209 von 5.377 TV); keine deutsche Staatsangehörigkeit besaßen 46,1 Prozent (2.479 TV) der Personen im Datenbestand.

---

<sup>9</sup> Berücksichtigt wurden die Daten des Ballungsraumverfahrens des Polizeipräsidiums München und des Kriminalakten-Nachweises der Bayer. Polizei.

Nachdem bereits beim Projekt „Kinder- und Jugendkriminalität in München“ für die unter 18-Jährigen gezeigt werden konnte, dass ein großer Teil der Kriminalitätsbelastung durch junge Menschen in München von **Mehrfachtätern** ausgeht<sup>10</sup>, wurde auch für die 18-24-Jährigen ihre polizeiliche Auffälligkeit im Zeitverlauf analysiert.

- Gegen ein Drittel unserer 5.377 Tatverdächtigen leitete die Polizei insgesamt überhaupt nur einmal eine Anzeige wegen einer Straftat an die Staatsanwaltschaft weiter (34,0%; 1.827 TV), zwei bis vier Registrierungen waren für ein weiteres knappes Drittel gespeichert (30,2%; 1.624 TV), das letzte Drittel erreichte mindestens 5 Eintragungen (35,8%; 1.926 TV)<sup>11</sup>.
- Nicht einmal ein Fünftel (18,7%) der 10.048 **nur im Jahr 1999 in München** für die Altersgruppe der 18-24-Jährigen polizeilich erfassten Delikte ging zu Lasten bisher polizeilich unauffälliger Personen. Ein knappes Viertel (23,9%) entfiel auf die zumindest zwei- bis viermal Erfassten, annähernd drei Fünftel (57,3 %) der Delikte waren den Tatverdächtigen zuzurechnen, die es auf fünf oder mehr Einträge im Gesamtbestand brachten.
- Von den für unsere 5.377 Tatverdächtigen über **die Gesamtdauer ihrer kriminellen Auffälligkeit in Bayern** registrierten 35.648 Delikten waren mehr als vier Fünftel (82,3%; 29.341 Delikte) für Tatverdächtige mit fünf und mehr Einträgen im Gesamtbestand verzeichnet. Zwei Drittel (66,1%; 23.584 Delikte) aller Registrierungen gingen „auf das Konto“ von nur einem Fünftel der Tatverdächtigen (19,5% der TV; 1.050 TV) mit 10 und mehr Einträgen.
- Mehrfachauffälligkeit und Drogenkonsum hängen eng zusammen. Auch die ausschließlich mit Cannabis-Konsumdelikten auffälligen 18-24-Jährigen weisen überhöhte Werte bei der Mehrfachauffälligkeit auf - allerdings sind sie weit weniger stark belastet als die mit anderen Verstößen gegen das Betäubungsmittelgesetz polizeilich Registrierten.
- Waren unter den 5.377 Tatverdächtigen ohnehin nur 1.209 **Frauen** (22,5%), wurden diese auch noch weitaus **seltener mehrfach auffäl-**

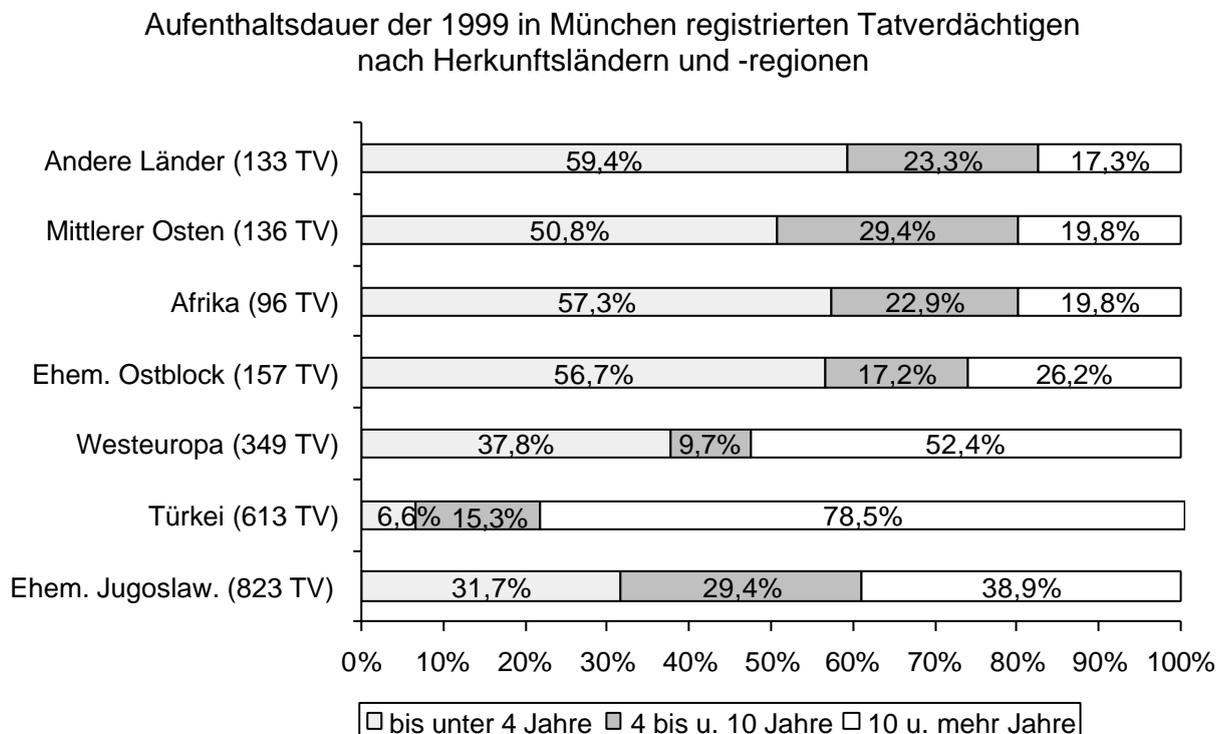
<sup>10</sup> Vgl. Elsner, Steffen, Stern (1998): Kinder- und Jugendkriminalität in München. BLKA München. S. 107 ff.

<sup>11</sup> Zu berücksichtigen bleibt dabei, dass die Zahl der Mehrfachauffälligen zu niedrig ausgewiesen wird, weil in Einzelfällen mehrere gleichartige Delikte in einem kurzen Zeitraum nur einmal erfasst wurden.

lig wie die jungen Männer. Fast die Hälfte (48,3%) registrierte die Polizei überhaupt nur einmal im Gesamtbestand, bei den Männern dagegen nicht einmal ein Drittel (29,8%). Unter die Auffälligkeitskategorie mit fünf oder mehr Einträgen fielen beinahe doppelt so viele Männer wie Frauen (männl. 39,7%, weibl. 22,3%). Im Bereich der extremen Mehrfachauffälligkeit wurden also sieben- bis achtmal so viele Männer wie Frauen polizeilich erfasst.

Analysen, die sich mit der Kriminalität von Nichtdeutschen beschäftigen, müssen deren **Aufenthaltsdauer** in Deutschland berücksichtigen. Unter den Begriffen „Ausländer“ oder „Nichtdeutscher“ werden Gruppen zusammengefasst, deren Lebenslagen sich stark unterscheiden. Das Ausmaß der sozialen und wirtschaftlichen Integration, die rechtliche Stellung und die Zukunftsperspektiven in Deutschland können sich auch auf die Kriminalitätsbelastung auswirken. Zu unterscheiden sind insbesondere die Nichtdeutschen, die bereits in Deutschland geboren wurden oder fast ihr ganzes Leben hier verbracht haben, von denen, die erst vor kurzer Zeit aus politischen oder wirtschaftlichen Krisengebieten nach Deutschland gekommen sind.

### Graphik 2:



- Von den Tatverdächtigen des Jahres 1999 ohne deutsche Staatsangehörigkeit kamen aus dem ehemaligen Jugoslawien 871 TV (35,1%), der Türkei 639 TV (25,8%), Westeuropa 379 TV (15,3%), dem ehe-

maligen Ostblock 173 TV (7,0%), dem Mittleren Osten<sup>12</sup> 156 TV (6,3%), aus Afrika<sup>13</sup> 108 TV (4,4%) und aus allen anderen Ländern weltweit 153 TV (6,2%).<sup>14</sup>

- Erst in den **letzten 10 Jahren** nach Deutschland eingereist waren drei Fünftel der „Jugoslawen“ (61,1%) und etwa vier Fünftel der Tatverdächtigen aus Afrika, dem Mittleren Osten, dem ehemaligen Ostblock und allen anderen Ländern weltweit (80,2%; 80,2%; 73,9%; 82,7%) - von den Westeuropäern dagegen knapp die Hälfte (47,5%), von den jungen Türken nicht einmal ein Viertel (21,9%).
- Unterschiede in der Mehrfachauffälligkeit deutscher und nichtdeutscher männlicher Tatverdächtiger bleiben erhalten, wenn man für einen Vergleich nur die jungen Männer ohne deutsche Staatsangehörigkeit, die bereits in Deutschland geboren wurden oder 20 und mehr Jahre in Deutschland lebten - also ihre schulische und berufliche Sozialisation vermutlich vollständig in Deutschland durchlaufen haben - heranzieht. Während Westeuropäer und Deutsche einen etwa gleich großen prozentualen Anteil an Mehrfachtätern mit fünf und mehr polizeilichen Registrierungen aufweisen (37,9% und 39,5%), liegen die Werte für die jungen Männer mit jugoslawischer oder türkischer Herkunft deutlich darüber (48,4%; 55,4%).<sup>15</sup>
- Erhebliche Abweichungen von der Deliktsstruktur aller anderen Tatverdächtigen zeigen die jungen Türken und die seit Mitte der 90er Jahre aus dem mittleren Osten Zugezogenen (Iran, Irak, Afghanistan). „Straftaten gegen die sexuelle Selbstbestimmung“ wie auch „Rohheitsdelikte und Straftaten gegen die persönliche Freiheit“<sup>16</sup> spielen in ihrer Deliktsstruktur eine weitaus größere Rolle - unabhängig von der Aufenthaltsdauer in Deutschland.
- Von den in München aufgewachsenen (gebürtig oder seit mindestens 20 Jahre in Deutschland) 18-24-Jährigen war ein gutes Drittel der Tatverdächtigen mit einer deutschen (38,2%) oder westeuropäischen

---

<sup>12</sup> Der größte Teil der 156 Tatverdächtigen aus dem Mittleren Osten kam aus Afghanistan (63 TV), dem Irak (45 TV) und dem Iran (35 TV).

<sup>13</sup> Am häufigsten als Herkunftsstaaten der 108 Afrikaner waren erfasst: Sudan (20 TV), Togo (16 TV), Tunesien (16 TV), Marokko (13 TV) und Äthiopien (11 TV).

<sup>14</sup> Die TV-Zahlen in der Graphik sind teilweise niedriger, weil nicht in allen Fällen die Aufenthaltsdauer bekannt war.

<sup>15</sup> Wegen der zu geringen Fallzahlen in unserem Bestand lassen sich den Daten der deutschen 18-24-Jährigen statistisch sinnvoll nur die der „Westeuropäer“, „Türken“ und „Jugoslawen“ gegenüberstellen.

<sup>16</sup> PKS-Schlüssel, Obergruppen 1000 und 2000.

(36,5%) Staatsangehörigkeit bereits als Kind oder Jugendlicher wegen einer rechtswidrigen Tat oder einer Straftat registriert worden. Der prozentuale Wert für die „Jugoslawen“ lag etwas höher (45,4%), aber weit unter dem der Türken (62,9%).

- Relativ selten ist die Begehung von schwerwiegenden Straftaten durch Migranten in den ersten vier Aufenthaltsjahren: Sie werden meist mit einfachen Diebstählen oder anderen Eigentumsdelikten registriert. Schwere Diebstähle oder Gewaltdelikte begehen überwiegend schon länger in Deutschland lebende Nichtdeutsche.
- Mit zunehmender Aufenthaltsdauer nimmt der prozentuale Anteil der Frauen an den nichtdeutschen Tatverdächtigen ab. Während er in den Aufenthaltskategorien bis unter vier Jahren etwa ein Viertel beträgt, erreicht er bei einem Aufenthalt von zehn und mehr Jahren nur noch ein Sechstel. Gemessen am Indikator Kriminalitätsbelastung scheinen junge Frauen, die der zweiten und dritten Generation der hier aufgewachsenen Nichtdeutschen angehören, mit den Problemen, die sich im Zusammenhang mit der Migration ergeben können, besser zurechtzukommen als junge Männer.

### 3.4 Aktenanalyse zur Gewaltkriminalität

Da PKS-Daten nur wenige oder keine Aussagen über die Veränderung der Qualität der registrierten Straftaten und ihre justizielle Erledigung zulassen, wurde zum Deliktsbereich Gewaltkriminalität<sup>17</sup> eine vergleichende Aktenanalyse der Jahre 1989 und 1998 durchgeführt. Insgesamt kamen 569 zum Teil sehr umfangreiche Kriminalakten des Polizeipräsidiums München zur Auswertung - 246 davon aus dem Jahr 1989, der Rest (323) aus dem Bestand für 1998.

Folgende Verteilung nach Straftaten ergab sich:

	<u>1989</u>	<u>1998</u>
Mord/Totschlag	4	15
Vergewaltigung/sexuelle Nötigung	14	32
Raub	70	82
Gefährliche Körperverletzung	158	194

<sup>17</sup> Summenschlüssel 8920 der PKS.

- Die Zunahme der absoluten Zahlen wegen Gewaltdelikten registrierter Tatverdächtiger von 1989 auf 1998 wurde in erster Linie von Nichtdeutschen verursacht.
- Während 1989 der prozentuale Anteil „schwerer“ oder „extremer“ Gewaltdelikte bei den Nichtdeutschen größer war als bei den Deutschen, hat sich dies bis 1998 geändert: Zugenommen haben insbesondere die Anzeigen wegen „minder schwerer“ Gewaltstraftaten gegen in München gemeldete 18-24-Jährige ohne deutsche Staatsangehörigkeit.
- Der Anteil schwer verletzter Opfer von Gewaltdelikten ist zurückgegangen, in zwei Dritteln der Fälle blieb das Opfer ohne physische Schädigungen oder es wurde nur so geringfügig verletzt, dass nicht einmal eine ambulante ärztliche Behandlung erforderlich war. Lebensbedrohende oder tödliche Verletzungen waren absolute Ausnahmefälle.
- Die Tendenz zur Anzeige weniger schwerwiegender Delikte zeigte sich auch bei den untersuchten Raubdelikten: Verdreifacht hat sich der Anteil der Delikte mit einem Beutewert bis 50 DM (von 12,7% auf 37,7%).
- In den Verfahrenserledigungen durch Staatsanwaltschaft und Gerichte spiegelt sich wie in den polizeilichen Daten die geringere Qualität der angezeigten Gewaltdelikte im Jahr 1998 wider. In etwa verdoppelt hat sich die Einstellung von Verfahren gemäß § 170 II StPO, weil ein genügender Anlass zur Erhebung der öffentlichen Klage aus sachlichen oder rechtlichen Gründen fehlte. Vermehrt konnten nur unklare Sachverhalte, die infolge widersprüchlicher Aussagen oder mangelndem Interesse der Tatbeteiligten an der Aufklärung rechtlich nur schwer zu bewerten waren, von der Polizei an die Staatsanwaltschaft abgegeben werden. Dies gilt in erster Linie für die gefährlichen Körperverletzungen, deren Anteil an den Einstellungen nach § 170 II StPO von 17,9% im Jahr 1989 auf 38,8% im Vergleichsjahr 1998 stieg.
- Rückläufig war für deutsche und nichtdeutsche Tatverdächtige die Begehung von Gewaltstraftaten unter Alkoholeinfluss. Grundsätzlich werden Tatverdächtige ohne deutscher Staatsangehörigkeit weitaus seltener alkoholisiert gewalttätig.

- Zugenommen haben die Delikte aus Gruppen mit drei oder mehr Tatverdächtigen heraus, insbesondere in der Altersgruppe der Heranwachsenden. Von 16,6 auf 26 Prozent wuchs der Anteil von aus Gruppen ohne deutsche Beteiligung verübten Gewaltdelikte der 18-24-Jährigen.
- Geplante Gewaltstraftaten waren die Ausnahme: 9 von 10 Delikten wurden spontan begangen. Höher lag der Anteil beim Raub – jede dritte Straftat wies Vorbereitungsmerkmale auf.
- Täter und Opfer eines jeden zweiten Gewaltdelikt des Jahres 1998 kannten sich bereits. Noch höher waren die prozentualen Anteile bei Mord und Totschlag (76,5%) wie auch bei Vergewaltigungen und sexuellen Nötigungen (91,3%).
- Nichtdeutsche Opfer von Gewaltdelikten werden erheblich häufiger Opfer nichtdeutscher (67,4%) als deutscher Tatverdächtiger.
- Fast zwei Drittel (62,8%) der Opfer von Gewaltstraftaten waren 1998 auch als Tatverdächtige in den polizeilichen Datenbeständen erfasst. Ein Drittel (32,9%) zählte sogar zur Gruppe der Mehrfachauffälligen mit fünf und mehr Registrierungen.

### 3.5 Regional differenzierte Auswertung für München

Für die Planung präventiver und repressiver polizeilicher Maßnahmen sowie als Datenbasis für die Entscheidungen staatlicher und städtischer Behörden sind kleinräumig gegliederte Kriminal- und Sozialdaten unentbehrlich.

Wegen der soziostrukturellen Heterogenität der 25 Münchner Stadtbezirke reicht eine nur auf die größte regionale Untergliederung, den Bezirk, alleine bezogene Kriminalitätsanalyse nicht aus, zumal in München bis zu 100.000 Menschen in einem Stadtbezirk<sup>18</sup> leben. Nivellierungseffekte würden die Aussagekraft der Daten auf der Aggregatebene Stadtbezirk einschränken<sup>19</sup>. Andererseits ist eine Analyse aller 440 Münchner Viertel, differenziert nach verschiedenen Kriterien, vom Datenumfang her nicht zu bewältigen. Es wurden deshalb die 25 Stadtviertel mit den meisten Tatverdächtigen-Wohnsitzen in die Analyse einbezogen.

---

<sup>18</sup> Ramersdorf/Perlach (Bezirk 16).

<sup>19</sup> Vgl. dazu Legge, I. (1994): Kriminologische Regionalanalyse Hamburg-Altona. LKA Hamburg. S 72 ff.

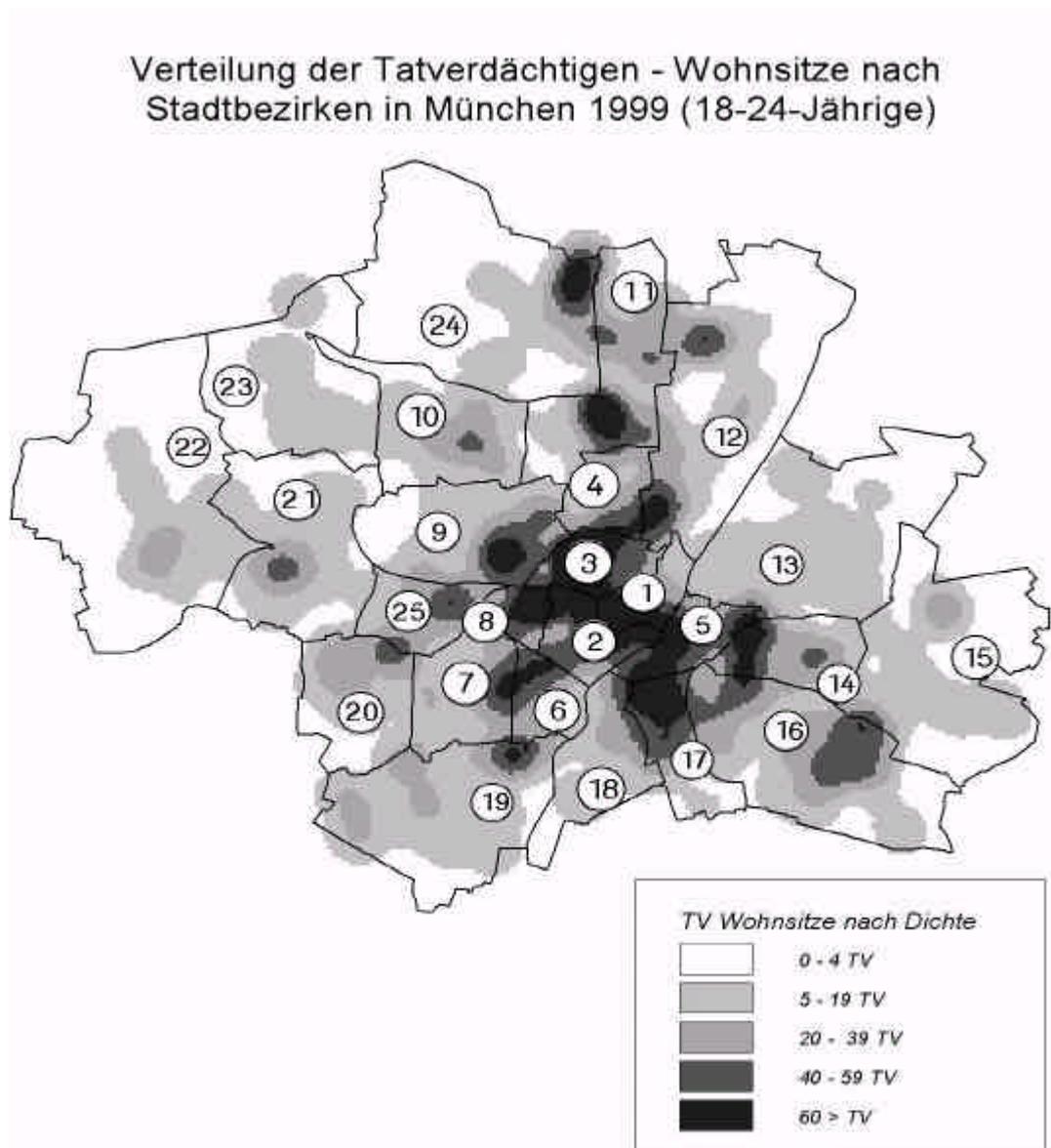
Für teilraumspezifische Kriminalitätsanalysen sind neben den Wohnsitzen der Tatverdächtigen die Tatorte der Straftaten, aber auch die Tatort-Wohnort-Beziehung von besonderer Bedeutung.

Für die Planung und Realisierung sozialpolitischer wie auch polizeilicher Maßnahmen ist der Umfang der jeweiligen Zielgruppe im Stadtbezirk von Interesse. Da Flächen deckende Präventions- und Interventionsprogramme oft nicht zu realisieren sind, müssen Schwerpunkte ausgewählt werden - absolute Zahlen sind hierfür ein Kriterium. Aussagekräftiger als die absoluten Zahlen sind wegen der sehr unterschiedlichen Größe der Stadtbezirke allerdings auf die Bevölkerung bezogene Belastungszahlen.

- Die Stadtbezirke mit den höchsten **absoluten Zahlen** stehen **nicht generell auch auf den vorderen Rangplätzen der Belastung** mit Tatverdächtigen-Wohnsitzen.
- Die deutlich höher belasteten Stadtbezirke unterscheiden sich von den anderen durch mehrere **strukturelle Merkmale**. Der Anteil des sozialen Wohnungsbaus ist in der Regel sehr groß, die Menschen leben häufig in hochverdichteten Siedlungen aus der Zeit vor dem ersten und zweiten Weltkrieg oder in „Großsiedlungen“ (Hasenberg) oder „Entlastungsstädten“ (Neuperlach) aus den 60er und 70er Jahren. Unteres oder mittleres Bildungsniveau ist vorherrschend, der Ausländeranteil ist überdurchschnittlich.
- Vergleicht man die Verteilung der Wohnorte der 1999 in München polizeilich registrierten 18-24-jährigen Tatverdächtigen mit den Daten zu verschiedenen **sozialen Problemlagen** in der Landeshauptstadt, dann zeigt sich eine sehr weitgehende Übereinstimmung. Die Stadtbezirke, in denen teilräumliche Einzelindikatoren wie beispielsweise Armutsdichte oder Interventionsdichte des Allgemeinen Sozialdienstes eine Konzentration von Menschen in schwierigen Lebenslagen anzeigen, weisen auch eine überhöhte Belastung mit Tatverdächtigen-Wohnsitzen auf. Dies ist nicht weiter überraschend, gehört doch zu den in der Kriminologie unstrittigen Erklärungsansätzen für die Entstehung von Kriminalität der Zusammenhang zwischen deprivierten Lebenslagen und krimineller Auffälligkeit.
- Teilweise **extreme Belastungsunterschiede** zeigen sich bei den **deutschen** männlichen 18-20-Jährigen in den verschiedenen Stadtbezirken. Während ihre Belastung in mehreren am Stadtrand gelegenen Bezirken mit einer Bevölkerung, die überwiegend der Mittelschicht oder der oberen Mittelschicht angehört, sehr niedrig ist (Bezirk 13, 15, 19, 21, 22, 23), sind in Stadtbezirken wie Feldmoching/ Ha-

senbergl (24), Berg am Laim (14), Milbertshofen/ Am Hart (11) oder Schwanthalerhöhe (8), deren Bewohner zu einem weitaus größeren Anteil den unteren gesellschaftlichen Schichten zuzurechnen sind, die Belastungszahlen für die jungen Deutschen deutlich höher.

Graphik 3:



- Ein Teil der höheren Kriminalitätsbelastung heranwachsender Nichtdeutscher in München insgesamt (TVBZ männliche Heranwachsende 1999: dt. 9.298 : ndt. 15.260) geht auf die großen Unterschiede zwischen Deutschen und Nichtdeutschen in den oben genannten „privilegierten“ **Stadtbezirken** zurück. Die innerstädtischen Bezirke weisen meist geringere Differenzen auf. Es zeigt sich eine starke Verdichtung der Tatverdächtigen-Wohnorte in den zentrumsnahen Stadt-

bereichen mit einem hohen Anteil älterer Geschossflächenbauten und vergleichsweise geringer Wohnqualität.

- Der Einfluss zentraler Einrichtungen wie Sammel- oder Gemeinschaftsunterkünften, aber auch der von Stadtvierteln mit einem großen Anteil an Sozialmietwohnungen und damit einer Konzentration einkommensschwacher oder mit sozialen Problemen verschiedenster Art konfrontierter Menschen, beeinflusst in einigen Bezirken die Belastungszahlen für den Stadtbezirk insgesamt deutlich (z. B. Bezirke 11, 14, 19).
- Von den 1999 polizeilich registrierten 18-24-Jährigen ohne deutsche Staatsangehörigkeit ist jeder Zweite erst in den letzten 10 Jahren - mit der Migrationswelle nach der deutschen Wiedervereinigung - zugezogen. Eine klare Tendenz zur Bildung von Kriminalitätsschwerpunkten durch den Zuzug von Ausländern in einige wenige Stadtbezirke Münchens lässt sich aber nicht erkennen.

In der **hoch mobilen Altersgruppe der 18-24-Jährigen** spielt der **eigene Wohnort** für die Begehung von Straftaten nur eine untergeordnete Rolle: Annähernd drei Viertel (71,4%) aller Delikte wurden 1999 nicht im eigenen Stadtbezirk begangen.

- Dies gilt auch für die Rohheitsdelikte<sup>20</sup>. Das Risiko, Opfer eines Heranwachsenden oder Jungerwachsenen zu werden, ist selbst in den Wohngebieten gering, die eine relativ hohe Belastung mit Tatverdächtigen-Wohnsitzen aufweisen.<sup>21</sup>
- Gut die Hälfte aller Rohheitsdelikte geschieht in einem kleinen Bereich der Innenstadt im halböffentlichen und öffentlichen Raum. Die Tatverdächtigen kommen aus der ganzen Stadt, Tatortbezirk und Wohnortbezirk sind also in der Regel nicht gleich. Delikte im privaten Raum werden nur in etwa 10 Prozent der Fälle registriert.
- Daneben gibt es einige kleinere Schwerpunkte mit deutlichem Tatort-Wohnort-Bezug. Die Anzahl der Rohheitsdelikte im privaten Raum ist hier weit überdurchschnittlich<sup>22</sup>, ein großer Teil der Tatverdächtigen kommt aus dem eigenen Bezirk. Es handelt sich um Wohngebiete mit einem vergleichsweise hohen Anteil an Menschen in schwierigen Le-

<sup>20</sup> Einfache Körperverletzung, gefährliche Körperverletzung, Raub, Freiheitsberaubung, Nötigung, Bedrohung.

<sup>21</sup> Zu vergleichbaren Aussagen kommen auch Pfeiffer u.a. (1999): Gewalt im Leben Münchener Jugendlicher. S. 290, 291.

<sup>22</sup> Durchschnitt 1999: 24,4%.

benslagen (Hasenberg, Milbertshofen, Neuperlach). Selbst in diesen Gebieten ist die Wahrscheinlichkeit gering, im halböffentlichen und öffentlichen Raum Opfer eines Rohheitsdelikts von Heranwachsenden oder Jungerwachsenen zu werden.

- Relativ viele Rohheitsdelikte stehen im Zusammenhang mit dem Ausgehverhalten junger Menschen. In und um Discotheken, Nachtlokale aber auch bei Volksfesten und auf dem Weg zu und von diesen Vergnügungsstätten werden häufig Rohheitsdelikte registriert.
- Insbesondere Kinder und Senioren haben ein extrem niedriges Risiko, Opfer eines Heranwachsenden oder Jungerwachsenen zu werden.

#### 4 Wertung und Folgerungen

Die Kriminalitätsentwicklung junger Menschen in der Landeshauptstadt München war in den 80er-Jahren bis zur deutschen Wiedervereinigung, der Öffnung der Grenzen zum Osten und der Zuwanderung aus verschiedenen Krisengebieten gekennzeichnet durch niedrige, weitgehend stagnierende absolute Tatverdächtigenzahlen und Tatverdächtigen-Belastungszahlen.

Danach kam es zu einem deutlichen, größtenteils migrationsbedingten Kriminalitätsanstieg: Die Zahl der in München melderechtlich erfassten und polizeilich registrierten 18-24-jährigen Tatverdächtigen ohne deutsche Staatsangehörigkeit stieg von **1.155** im Jahr 1988 bis 1993 auf **2.866 TV**. Zu den gut integriert und meist ohne schwerwiegendere Kriminalitätsprobleme in München lebenden Ausländern kam eine große Anzahl von Bürgerkriegsflüchtlingen und Asylbewerbern in „provisorischen Lebenslagen“ - ohne ausreichende finanzielle Mittel, ohne Sprachkenntnisse, häufig untergebracht in Sammel- oder Gemeinschaftsunterkünften, oft ohne Bleibeperspektive in Deutschland. Gleichzeitig reduzierte sich die Zahl der deutschen Tatverdächtigen diesen Alters aus demographischen Gründen von 3.388 auf nur noch 2.980 TV.

Selbst eine Stadt wie München mit einer engagierten Integrationspolitik stößt an die Grenzen ihrer Möglichkeiten, wenn die Zuwanderung ein Ausmaß wie in der ersten Hälfte der 90er-Jahre erreicht - zeitweise lebten fast 100.000 Ausländer<sup>23</sup> mehr als 1988 in München.

---

<sup>23</sup> Ausländer in München: 1988: 188.171; 1996: 286.022; 1999: 261.550.

Extrem schnell anwachsende Kriminalitätszahlen können dazu führen, dass die Akzeptanz von Zuwanderung in der Stadt zurückgeht und Ausländer generell als Problem gesehen werden - obwohl der weitaus größte Teil von ihnen schon lange und rechtstreu in München lebt. Hinweise in diese Richtung ergeben sich aus unserer Kriminalakten-Analyse. So ist offensichtlich in der deutschen wie in der ausländischen Bevölkerung Münchens die Bereitschaft<sup>24</sup> angestiegen, insbesondere bei Ausländern vermehrt auch minder schwere Gewaltdelikte oder fragliche Vorgänge, die von der Staatsanwaltschaft nach § 170 II StPO eingestellt werden müssen, bei der Polizei anzuzeigen.

Nimmt man das Ausmaß der polizeilichen Auffälligkeit als einen der wichtigen Indikatoren für eine gelungene Integration, so bewältigen Migranten aus den westeuropäischen Staaten den auf Dauer angelegten Wechsel nach Deutschland besser als die Zuwanderer aus muslimischen Staaten wie beispielsweise der Türkei. Möglicherweise fällt es ihnen leichter mit den Werten und Normen der deutschen Gesellschaft zurechtzukommen, weil die kulturellen Unterschiede zu ihren Herkunftsländern vergleichsweise gering sind. Ein „innerer Kulturkonflikt“, das Leben in zwei Welten mit verschiedenen Werten und Normen im Alltag und im privaten Raum der Herkunftsfamilie, dürfte eine weitaus geringere Rolle spielen<sup>25</sup>.

Unterschiede in der Deliktsstruktur mit einer häufigeren Auffälligkeit im Bereich der Sexual- und Gewaltdelikte lassen sich nicht nur bei schon lange in Deutschland wohnhaften, sondern ebenso bei erst kürzlich eingereisten tatverdächtigen Männern aus der Türkei oder dem Mittleren Osten (Irak, Iran, Afghanistan) - also dem muslimischen Kulturkreis - feststellen. Dies muss zumindest als Hinweis darauf gewertet werden, dass nicht nur ein „innerer Kulturkonflikt“ nach einem längeren Aufenthalt in Deutschland, sondern auch aus den Heimatländern „importierte“ Vorstellungen von Männlichkeit oder von der Anwendung körperlicher Gewalt als angemessenes Mittel der Konfliktlösung ursächlich für eine häufigere Auffälligkeit mit Gewaltdelikten sein dürften. Wie in anderen Untersuchungen<sup>26</sup> sind Frauen aus muslimischen Familien auch in unserer Untersuchung nur sehr gering mit Kriminalität belastet und weisen keinerlei Besonderheiten in ihrer Deliktsstruktur auf.

---

<sup>24</sup> Auch Schwind, Fechtenhauer, Ahlborn und Weiß kommen in ihrer Untersuchung „Kriminalitätsphänomene im Langzeitvergleich am Beispiel einer deutschen Großstadt“ (Verlag Luchterhand, 2001, Neuwied und Kriftel. S. 347) zu vergleichbaren Ergebnissen zur gestiegenen Anzeigebereitschaft.

<sup>25</sup> Vgl. Toprak, A. (2000): Türkische Jungen – Belastungsfaktor für die Mitte der Gesellschaft? DVJJ Journal 4/2000, S. 364 ff.

<sup>26</sup> Vgl. Pfeiffer, Chr. (1999): Gewalt im Leben Münchner Jugendlicher. S. 296.

Durch die Reaktionen der formellen Instanzen der Sozialkontrolle auf schnell zunehmende Probleme im Zusammenhang mit extremen Migrationsbewegungen können sich auch längerfristig die absoluten Tatverdächtigenzahlen und Tatverdächtigen-Belastungszahlen für deutsche und nichtdeutsche Bevölkerungsgruppen verändern - ein Beispiel dafür ist die Rauschgiftkriminalität in München.

Der Einsatz von mehr Polizei in einem Deliktsbereich mit großem Dunkelfeld führt zu einer Verkleinerung dieses Dunkelfeldes und auf Dauer höheren Belastungszahlen - für die Migranten wie auch die deutsche Wohnbevölkerung. Der wichtigste Faktor für die gegenwärtig - verglichen mit den späten 80er-Jahren - höhere Kriminalitätsbelastung der Heranwachsenden und Jungerwachsenen in München ist die weitaus häufigere Registrierung wegen Rauschgiftdelikten - meist Konsumdelikten mit Cannabisprodukten. Aber auch andere Kontrolldelikte wie der einfache Diebstahl oder die Beförderungerschleichung veränderten die in der Polizeilichen Kriminalstatistik ausgewiesene Kriminalitätsbelastung der 18-24-Jährigen in den 90er-Jahren stark.

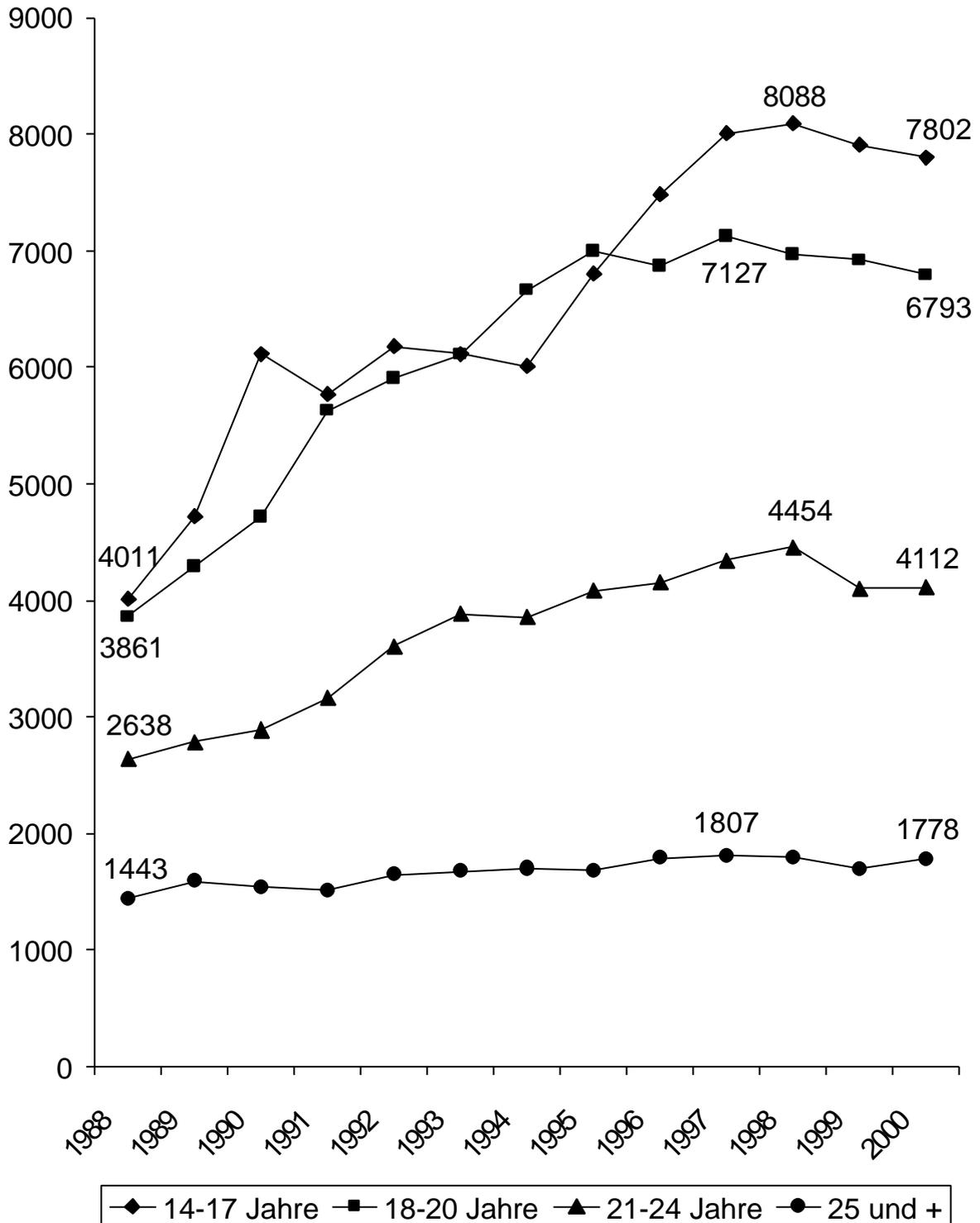
Während in der Altersgruppe der **18-20-Jährigen** die Tatverdächtigen-Belastungszahlen schon seit 1994 bei etwa 7.000 stagnieren, nahm die Belastung der **Jugendlichen** (14-17 Jahre) mit Kriminalität zwischen 1994 und 1998 weiter in erheblichem Umfang zu (TVBZ 6.010 auf 8.088). Sie zeigt erst in den letzten beiden Jahren des Untersuchungszeitraumes eine leicht rückläufige Tendenz.

Das „Herauswachsen“ der relativ hoch belasteten Jugendlichen der Jahre 1996/1997/1998 in die Altersgruppe der Heranwachsenden hat aber in den letzten Jahren nicht zu höheren Tatverdächtigen-Belastungszahlen der 18-20-Jährigen geführt. Dies legt die Vermutung nahe, dass durch die Konzentration der öffentlichen Diskussion auf das Thema „Jugendkriminalität“ und „sehr junge Straftäter“ seit Mitte der 90er-Jahre die Bereitschaft der Bevölkerung, Anzeige gegen Jugendliche zu erstatten, stärker angestiegen ist als in anderen Altersgruppen.

Die Verurteiltenziffer der Heranwachsenden weist für 1999 eine rückläufige Entwicklung aus - ein weiteres Indiz für die Richtigkeit dieser Annahme.

Graphik 4:

Entwicklung der Tatverdächtigen-Belastungszahlen in  
München 1988-2000 nach Altersgruppen  
(ohne AuslG/AsylVfG)



Möglicherweise spielen hier auch pädagogische Effekte eine Rolle. Die Erstattung einer Strafanzeige und der direkte Kontakt mit der Polizei hat bei Jugendlichen nachgewiesenermaßen häufig eine präventive Wirkung. Wie kriminologische Untersuchungen immer wieder bestätigt haben, muss auf normabweichendes Verhalten junger Menschen reagiert werden - wenn auch nicht zwangsläufig mit Mitteln des formellen Strafrechts.<sup>27</sup>

München befindet sich nach der massiven, teilweise zeitlich begrenzten Zuwanderung gegenwärtig in einer Phase der Konsolidierung – dies lässt sich auch an der Zahl der polizeilich registrierten Tatverdächtigen ablesen: Schon seit 1994, nach dem „Asylkompromiss“ mit der Änderung von Artikel 16 des Grundgesetzes und verschiedener asylverfahrens-, ausländer- und staatsangehörigkeitsrechtlicher Vorschriften, geht die Bedeutung der heranwachsenden und jungerwachsener Ausländer für das Kriminalitätsgeschehen in München zurück. Beschleunigt hat sich diese Tendenz seit 1997 mit der Rückführung der Bürgerkriegsflüchtlinge aus dem ehemaligen Jugoslawien.

Verstärkt werden müssen allerdings die Integrationsanstrengungen für die in den 90er-Jahren auf Dauer nach München Zugewanderten, um in der Zukunft Kriminalitätsprobleme zu vermeiden, wie sie gegenwärtig teilweise für die zweite und dritte Migranten-Generation in München festzustellen sind. Die Auswertung der Auffälligkeit von Ausländern in München nach Aufenthaltsdauer hat gezeigt, dass insbesondere schwerere Straftaten überproportional häufig von männlichen Migranten mit längerem Aufenthalt in Deutschland begangen werden, während die erst kurz Eingereisten eher mit Delikten aus dem „Bagatellbereich“ auffällig werden. Wichtig ist in diesem Zusammenhang bei bereits älteren Migranten, dass die voraussichtliche Aufenthaltsdauer in Deutschland und der künftige Aufenthaltsstatus möglichst unverzüglich geklärt werden, um schnell und gezielt mit Sprachförderung, der Vermittlung in Ausbildungs- und Arbeitsstellen oder mit anderen Integrationsmaßnahmen beginnen zu können.

Das sehr niedrige Bildungsniveau wie auch der hohe Anteil an Arbeitslosen unter den deutschen und nichtdeutschen Tatverdächtigen unserer Untersuchung macht deutlich, dass eine Verbesserung der Lebenschancen bildungsmäßig benachteiligter junger Menschen - und somit die Prävention von Kriminalität - insbesondere im Bereich der Kindergärten, Grund- und Hauptschulen, aber auch beim Übergang Schule-Beruf an-

---

<sup>27</sup> Vgl. Elsner, Steffen, Stern (1998): Kinder- und Jugendkriminalität in München. BLKA München, S. 225.

setzen muss.<sup>28</sup> München hat einen boomenden Arbeitsmarkt - gesucht werden aber in erster Linie gut ausgebildete junge Menschen.

Immer mehr Familien in den Ballungsräumen können ihre Kinder nicht mehr ausreichend bei ihrem schulischen Werdegang unterstützen, weil beide Elternteile oder der alleinerziehende Elternteil berufstätig sind. Noch weitaus problematischer ist die Situation der Kinder aus Migrantenfamilien: Mangelnde Sprachkenntnisse der Eltern, andere Norm- und Wertvorstellungen, niedriger Bildungsstand und fehlende Kenntnisse über das deutsche Schulsystem und die Wichtigkeit formaler schulischer Abschlüsse auf dem Arbeitsmarkt verschlechtern ihre Chancen in der deutschen Gesellschaft zusätzlich.

Dringend erforderlich ist der Ausbau von Ganztagesangeboten für Kinder und Jugendliche aller Altersgruppen. Nicht nur um die mangelnde oder nicht vorhandene Unterstützung durch die Familien wenigstens teilweise auszugleichen, sondern auch um mehr auf den Sozialisationsprozess im Kindes- und Jugendalter Einfluss nehmen zu können. Angebote und Projekte für Kinder und Jugendliche, die bereits Verhaltensauffälligkeiten zeigen, sind unverzichtbar - reichen aber nicht aus.<sup>29</sup>

---

<sup>28</sup> Weitere Vorschläge wurden bereits im ersten Teil unserer Untersuchung veröffentlicht. Vgl. Elsner, Steffen, Stern (1998): Kinder- und Jugendkriminalität in München. BLKA München, S. 219 ff.

<sup>29</sup> Vgl. Toprak, A.(2000): Türkische Jungen – Belastungsfaktor für die Mitte der Gesellschaft? DVJJ Journal 4/2000, S. 365 ff.